

ConAct

Koordinierungszentrum
Deutsch-Israelischer
Jugendaustausch

מרכז התיאום חילופי נוער גרמניה ישראל



Eröffnung am 23. Oktober 2001



ConAct –

Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch
Altes Rathaus – Markt 26 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Gestaltung und Druck: Elbe Druckerei Wittenberg GmbH
April 2002

Eröffnung
des Koordinierungszentrums
Deutsch-Israelischer Jugendaustausch
am

23. Oktober 2001

14.00 Uhr

Altes Rathaus - Markt 26

Lutherstadt Wittenberg

Der deutsch-israelische Jugendaustausch soll aktiv unterstützt und ausgeweitet werden – dies regte Bundespräsident Johannes Rau bei seinem Besuch in Israel im Frühjahr 2000 an. Zu diesem Zweck verabredeten die deutsche Bundesjugendministerin, Dr. Christine Bergmann, und der israelische Erziehungsminister, Yossi Sarid, die Einrichtung von Koordinierungsbüros für den deutsch-israelischen Jugendaustausch in Deutschland und Israel.

Das Koordinierungszentrum in Deutschland ist eine Einrichtung des deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit Unterstützung der Länder Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. Vor Ort ist es in Trägerschaft der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt e.V. in der Lutherstadt Wittenberg. Das Koordinierungszentrum hat sein Büro auf Einladung der Stadt im Alten Rathaus am Marktplatz.

Programm

Landes-Akkordeon-Ensemble Sachsen-Anhalt
Leitung: Lutz Stark
Johan de With – *Israeli Suite Nr. II*

✱

Begrüßung

Stephan Dörgerloh

Direktor der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt

✱

Gelesene Impression

Auszug aus dem Tagebuch
einer Jugendbegegnung in Israel
Kulturring Halle

✱

Grüßwort

Dr. h.c. Johannes Rau

Bundespräsident

✱

Grüßwort

Dr. Christine Bergmann

*Ministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
der Bundesrepublik Deutschland*

✱

Landes-Akkordeon-Ensemble Sachsen-Anhalt
Jan von der Roost – *Rikudim*

✱

Grüßwort

Shimon Stein

Botschafter des Staates Israel

✱

Grüßwort

Dr. Gerlinde Kuppe

*Ministerin für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales
des Landes Sachsen-Anhalt*

✱

Feierliche Einweihung der Räumlichkeiten
Präsentation des Logos

Christine Mähler

Leiterin des Koordinierungszentrums

✱

Empfang - Gelegenheit zu Gesprächen

✱

Musikalische Umrahmung: Kreismusikschule Wittenberg



Warten auf die Ankunft des Bundespräsidenten

1. Reihe von links nach rechts: Shimon Stein, Botschafter des Staates Israel
 Eckhard Naumann, Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg
 Dr. Gerlinde Kuppe, Ministerin f. Arbeit, Frauen, Gesundheit u. Soziales des Landes Sachsen-Anhalt
 Dr. Christine Bergmann, Ministerin f. Familie, Senioren, Frauen u. Jugend d. Bundesrepublik Deutschland
2. Reihe von rechts nach links: Stephan Dorgerloh, Direktor d. Evangel. Akademie Sachsen-Anhalt e.V.
 Christine Mähler, Leiterin des Koordinierungszentrums



Begrüßung der israelischen Gäste

- von links nach rechts: Dieter Schinnen, Mitarbeiter des Bundesjugendministeriums
 Fredi Malik, Vorsitzender des Öffentlichen Rates f. Jugendaustausch in Israel
 Yosef Levy, Attaché für Öffentlichkeitsarbeit, Botschaft des Staates Israel
 Jochen Weitzel, Vorsitzender des Gemischten Deutsch-Israelischen Fachausschusses,
 Bundesjugendministerium

Begrüßung

Stephan Dorgerloh

*Direktor der Evangelischen Akademie
Sachsen-Anhalt e.V.*

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Botschafter Stein,
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin Bläss,
sehr geehrte Frau Bundesministerin Christine Bergmann,
sehr geehrte Frau Ministerin Kuppe,
sehr geehrte Abgeordnete,
sehr geehrter Herr Bischof, lieber Bruder Axel Noack,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir hätten uns diese Eröffnung in einer anderen weltpolitischen Lage gewünscht. Mit großer Sorge verfolge ich die dramatischen politischen Entwicklungen in und um Afghanistan, ebenso wie die sich zuspitzende Situation im Nahen Osten. Bei allem, was zu sagen ist, bleibt die Frage, was haben wir aus terroristischen Anschlägen zu lernen. Terrorismus und Unmenschlichkeit ist zu bekämpfen, weltweit. Das sollten wir Deutschen gründlich wissen. Aber zugleich ist neues Unrecht zu verhindern, weltweit. Dafür sollten wir alle stehen. Ich habe die große Hoffnung, die mehr ist als ein Traum, dass der Dialog zwischen Kulturen und Menschen und das Ringen um Gerechtigkeit zur leitenden Idee, zur leitenden Anstrengung, ja, zur Leitkultur bei der Globalisierung unserer Erde werden. Mit Gewalt gewinnt man keine Menschen. Wer Frieden will, muss Gerechtigkeit schaffen. Gerade deshalb eröffnen wir heute das Koordinierungsbüro für den Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel. Wo besser als im Jugendaustausch, in der Begegnung von Jugendlichen unterschiedlicher Traditionen, Kulturen, Sprachen kann man verstehen, was es ganz praktisch heißt, den Dialog über Verschiedenheiten zu üben und über Wege zur Gerechtigkeit zu diskutieren, tagelang, nächtelang. In diesem Sinne ist Jugendaustausch Diplomatie von unten. In diesen Tagen fahren wenig deutsche Jugendliche nach Israel. Ihre Eltern, ihre Freunde und sie selbst sind verunsichert. Für unsere Partner in Israel ist das auch eine schwierige Zeit. Zeichen der Solidarität sind wichtig. Vielleicht ist gerade deshalb auch eine kleine Delegation sachsen-anhaltischer Jugendmitarbeiter in Israel gewesen und vor wenigen Tagen mit neuen Plänen zurückgekommen. Wir müssen diese schwierige Situation jetzt im Koordinierungsbüro nutzen, um zukunftsfähige Ideen für den Jugendaustausch zu entwickeln, die Qualität der Programme und die Qualifikation der Mitarbeiter zu verbessern. In diesen Zeiten ist darum die Eröffnung des Koordinierungsbüros ein wichtiger Schritt für den Jugendaustausch und ein deutliches Sig-

nal für die deutsch-israelischen Beziehungen. Die alte Lutherstadt Wittenberg in den jungen Bundesländern ist dafür der passende Ort und unsere Evangelische Akademie ein gutes Dach.

Bevor nun Anne Kretschmar und Julia Lehmer von einer Jugendbegegnung berichten, besser gesagt, danach bitte ich den, von dem die Israelis sagen, dass er ihr enger und wichtiger Freund ist, um das Wort. Herzlich willkommen an dieser Stelle noch einmal, Johannes Rau. Vielen Dank!



Während der Eröffnungsveranstaltung

*von links nach rechts: Dr. h.c. Johannes Rau, Bundespräsident
Dr. Gerlinde Kuppe, Ministerin f. Arbeit, Frauen, Gesundheit u. Soziales des Landes Sachsen-Anhalt
Stephan Dörgerloh, Direktor der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt e.V.*



Kulturelles Rahmenprogramm

Landes-Akkordeon-Ensemble Sachsen-Anhalt spielt israelische Tänze

Gelesene Impression Auszug aus dem Tagebuch einer Jugendbegegnung in Israel

Kulturring Halle

Nach vier Stunden Flug und der erneut gewonnenen Erkenntnis, dass ich nicht Pilot werden kann, landeten wir sicher in Israel. Nichts war so, wie ich es mir vorgestellt hatte, und doch alles total toll. Von einer Palme zur anderen geriet mein Adrenalinspiegel in Wallung und mein Fotoapparat in einen Kurzschluss. Wir fuhren in Richtung Haifa und mir wurde klar, dass wir mit Jamal den unbestritten schnellsten Busfahrer im ganzen Nahen Osten bekommen hatten.

14.30 Uhr in Beit Hagefen, einer arabisch-jüdischen Begegnungsstätte. Eigentlich wäre es Zeit, nervös zu werden; immerhin werde ich in den nächsten Stunden mindestens 15 Jugendliche kennen lernen, von denen ich bis jetzt nichts weiß außer, dass sie aus Israel sind, und die von uns wohl ebenso wenig wissen. Nervös bin ich zum Glück nicht und als plötzlich die israelischen Jugendlichen die Treppe heraufgestürmt kommen und jedem einzelnen die Hand reichen und sich vorstellen, muß ich ziemlich heftig lachen. Hi! I am Nejmeah and what's your name? – Oh, hello. I'm Susanna, but you can call me Susi. – Okay. Nejmeah ist das Mädchen, bei dem ich übernachten werde, sie ist ab jetzt meine Gastschwester, sie nimmt meine Hand und wir gehen gemeinsam in einen anderen Raum. Dort stellen wir uns noch einmal gegenseitig vor, um etwas mehr von dem anderen zu erfahren.

Später im Gespräch in der Gruppe stoßen wir schnell auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede, aber auch auf Vorurteile, die erkennen lassen, wie dringend notwendig Gespräche und Begegnungen sind. Erstaunlich empfinden wir unsere verschiedenartige Verbundenheit zu einem Wort, dass es in dieser Form nur in der deutschen Sprache gibt – dem Wort „Heimat“. Noch bevor wir unseren gegenseitigen Gedankenaustausch beenden können, beschließen wir, uns die Kugel zu geben – das erste gemeinsame Falafel-Rendezvous. Trinational entdecken wir Haifa.

Früh werde ich nicht von der Sonne, sondern von Nejmeah geweckt. Doch wenn sie so mit ihren braunen Augen ins Zimmer strahlt, macht das keinen Unterschied.

Der Tag führt uns in ein Elternheim in Haifa. Unsere Gastgeber sind David und seine Frau. Beide haben in den 30iger Jahren Deutschland verlassen. Wir hören von Vertreibung, vom Neuanfang, vom Erschrecken beim Wiedersehen mit Deutschland und vom Erstarren beim Anblick eines Bundeswehrsoldaten. Aber niemand will uns Schuld zuweisen. Wir sollen Bewusstsein haben, keine Schuldgefühle.

Unpünktlichkeit ist ein schreckliches Übel. Tamar Landau wartet bereits. Der Bus stoppt.

Tamar begrüßt uns herzlich in der Stadt der tausend Lichter – Jerusalem. Unsere erste Station ist die Promenade. Von hier aus hat man einen wunderschönen Blick über die Hügel Jerusalems. Die Sonne streift sanft über die Kuppel des Felsendoms. Meine Gedanken schweben im Licht. Nur von weitem höre ich Tamars Erklärungen.

Die Straße führt uns ins Tal, dann auf den gegenüberliegenden Hügel. Tausende Steinplatten schmiegen sich direkt vor mir an den Abhang – der jüdische Friedhof. Viele kleine Steine ruhen auf den Grabplatten, auch am Grab von Oscar Schindler. Meine Gedanken kreisen um den letzten Programmpunkt des heutigen Tages: Besuch in Yad Vaschem. Ein paar Schuhe, das sind zehn Zehen. Ein paar Schuhe, das waren zehn Zehen, die darin wohnten, das waren zwei Füße. Zerbrechliche Glieder, zart und geschmeidig wie das, was sie tragen, kleine Menschen. Wenn man ganz leise ist, dann hört man sie sprechen, hört man sie schweigen. Das Schweigen ist ihre Sprache.

Dieser Nachmittag in Yad Vaschem wurde ein erschütterndes Erlebnis, zusammen mit Tamar Landau, die als Kind Bergen Belsen überlebte. Danach wusste ich nicht mehr, was ich fühlen sollte...

Am letzten Abend reden wir im Auswertungsgespräch lange mit Hanna über unsere Eindrücke von Israel, dem Land, der Kultur und vor allem den Menschen und merken, wie sich unsere Vorstellungen und Meinungen vom Anfang der Reise gewandelt haben. Es war kein Tag vergangen, an dem wir nicht etwas über die verschiedenen Kulturen, Religionen und Mentalitäten lernen konnten, die hier in Israel aufeinanderprallen und sich auf befremdliche Weise vermischen; kein Tag, an dem wir nicht mit den alltäglichen Konflikten in Berührung kamen, die dem Land seine Paradiesidylle entziehen und es für die Weltöffentlichkeit gleichzeitig politisch „interessant“ werden lassen, kein Tag, an dem ich keine neuen Erkenntnisse über dieses uralte Weltzentrum gewinnen konnte, das Frieden so nötig hat. Ein Strudel der Gedanken ermächtigt sich meiner Aufmerksamkeit und ich fühle, wie sich eine Art Fragezeichen in der Gegend meiner Stimmbänder verhakt. Frieden im heiligen Land?, musste ich mich plötzlich fragen.

Womit soll man diese Aussage bewerten? Ein Traum? Utopie? Irgendwann einmal Realität?

„Reisen ist die angenehmste Art zu lernen“, meinte Bert und jeder dachte dabei bestimmt an etwas anderes, was er in Israel erlebt hatte.



**Gelesen von Anne Kretschmar und Julia Lehmer,
Teilnehmerinnen der Jugendbegegnung im Jahr 2001**

Grußwort Dr. h.c. Johannes Rau

Bundespräsident



Grußwort des Bundespräsidenten Dr. h.c. Johannes Rau

Im Februar vergangenen Jahres war ich in Israel. Ich hatte vor der Knesset zu sprechen. Das war das erste Mal, dass im israelischen Parlament Deutsch gesprochen wurde. Und in dieser Rede habe ich angeregt, den Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel zu verstärken.

Ich war froh darüber, dass die Bundesministerin Bergmann mit war, dass wir miteinander einen Vertrag mit der israelischen Regierung abschließen konnten, der das fixiert. Dann haben wir gesagt, wir brauchen eine Koordinierungsstelle. Dann haben wir uns gefragt, wo kommt die hin. Diese ist nun in Wittenberg – ab jetzt. Und dafür bin ich Frau Bundes-

ministerin Bergmann von Herzen dankbar. Deshalb bin ich hierher gekommen, weil ich glaube, das gilt nach wie vor, dass wir mehr Jugendaustausch brauchen als wir haben. Bei dieser Reise im Februar vergangenen Jahres war alles ganz anders als heute. Sie haben soeben davon gesprochen. Ich war nicht nur in der Knesset, ich war nicht nur in Yad Vashem, sondern ich habe gemeinsam mit Shimon Peres ein Industriegelände eingeweiht in Jenin. Das war von Minen geräumt worden und sollte jetzt dienen für Arbeitsplätze für Palästinenser und Israelis. Wenn ich heute Jenin höre, denke ich nicht an Arbeitsplätze, sondern an Schusswaffen, an Tote und Verletzte, daran, dass offenbar Grenzen wieder ihren trennenden Charakter bekommen, daran, dass dieser Friedensprozess, von dem wir alle gesagt haben, er ist unumkehrbar, doch scheitern könnte. Damit er nicht scheitert, damit er weitergehen kann oder neu beginnen, brauchen wir die Mitwirkung der Weltmächte, brauchen wir europäische Solidarität und auch – und gerade - deutsche Solidarität. Das ist schwer geworden - unter anderem deshalb, weil die Generation derer, die Israel und Deutschland kennen, auszusterben beginnt. Vor wenigen Tagen habe ich die Nachricht bekommen, dass der Vorsitzende des Vereins der Kölner und Rheinländer

in Haifa gestorben ist. Schon diese schöne Unterscheidung Kölner und Rheinländer – wunderbar. Heinrich Schuppler, 93 Jahre alt. Und wann immer ich in den letzten 40 Jahren nach Israel gekommen bin, immer bin ich Menschen begegnet, die aus meiner Heimat kamen, die aus Deutschland kamen, die inzwischen in Israel zu Hause sind, die das Land aufgebaut haben und die danach fragen, wer führt das fort? Wer bringt das weiter? Darum ist die Frage, ob die, die jetzt jung sind, das Land kennen lernen – das Land Israel kennen lernen, Deutschland kennen lernen – darum ist das so wichtig.

Darum bin ich froh, Frau Mähler, dass Sie Ihre Arbeit tun und dass Sie von den Eltern an auch ein Stückchen weit eingeführt worden sind in diesen Prozess des staunenden Erkennens der Anderen.

Es ist ein faszinierendes Land mit Strukturen, die sind nicht übertragbar nach Deutschland. Weder die Moshaw-Bewegung noch die Kibbuz-Bewegung ist so übertragbar. Das ist ein Land mit Widersprüchen, mit vielen Fragen - mit vielen Fragen an uns, die wir an das Nebeneinander und das Miteinander von Staat und Religion denken, dass wir anders kennen als Israel das kennt. Es ist ein Land, mit dessen Politik wir oft hadern, jedenfalls manche von uns. Andere stimmen ihr zu.

Wir sind jetzt nicht da und nicht hier, damit wir in allem zustimmen. Wir sind schon da, um zu zeigen, Deutschland und Israel – das ist ein besonderes Verhältnis. Dass es den Staat Israel gibt – jetzt seit 53 Jahren, das legt uns als Deutschen eine besondere Verantwortung auf. Dieser Verantwortung wollen wir uns auch in Zukunft stellen und darum brauchen wir junge Menschen, die gesprächsfähig sind. Ob sie Hebräisch lernen, Ivrít lernen, das weiß ich nicht. Ich bin mit dem einen Satz „Ani ohev otach!“ ganz schön weit gekommen. Aber, dass es die Vielen gibt, die zwischen Metulla und Rotem Meer und Totem Meer ihre Erlebnisse und Erfahrungen machen, auch mit einem bisschen Abenteuerlust, das ist schön. Ich habe das Land in diesen vier Jahrzehnten kennen und lieben gelernt und wünsche mir mehr Menschen, deren Augen leuchten, wenn sie Verheißungen über Israel hören. Und die Verheißungen gelten, gegen allen Augenschein, gegen alle Wirklichkeit, auch gegen alles, was wir jetzt nicht verstehen. Es gilt, dass Friede sein soll in den Toren Jerusalems und dass der Fremdling seine Heimatstadt und seine Heimstatt haben soll bis zu dem Traum, dass einmal die Löwen mit den Lämmern weiden. Dass das nicht leicht ist, wissen wir. Dass das noch nicht Wirklichkeit ist, erleben wir täglich. Aber dass das versprochen ist und dass wir gefragt werden, was wir tun, damit ein Versprechen keine Versprechung ist, sondern ein Stück herbeigeholte Wirklichkeit, das kann mit vielen Reisen und mit vielen Begegnungen leichter gemacht werden, näher gebracht werden – ein bisschen vom Himmel auf die Erde. Das wünsche ich der Arbeit, die Sie hier tun.

(Transkript der Bandaufnahme)

Grußwort

Dr. Christine Bergmann

*Ministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
der Bundesrepublik Deutschland*

Sehr verehrter Herr Bundespräsident,
Herr Botschafter Stein,
Frau Ministerin Kuppe, liebe Kollegin,
Herr Oberbürgermeister Naumann,
Herr Bischof,
Frau Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages,
meine Damen und Herren Abgeordneten des Deutschen Bundestages,
liebe Gäste, meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Bundespräsident hat gerade in eindrucksvoller Weise über diese Reise im vergangenen Jahr nach Israel gesprochen. Ich hatte das Glück, dabei zu sein, als das erste Mal in der Knesset Deutsch gesprochen wurde, als der Bundespräsident seine beeindruckende Rede in der Knesset hielt. Und es sind mir zwei Dinge durch den Kopf gegangen, erstens wie viel in den Jahrzehnten dazu beigetragen wurde, dass dieses möglich wurde. Unter anderem, ich habe erlebt, wie viel Liebe, Zuneigung, Verehrung dem Bundespräsidenten dort entgegengebracht wurde, weil alle dort im Raume wussten und im Lande wussten, sie haben hier einen treuen Freund an der Seite, der für die Verständigung gesorgt hat in diesen Jahrzehnten. Aber mir ist natürlich auch noch etwas anderes durch den Kopf gegangen, was mir hier in besonderer Weise klar wird, denn von diesen Jahrzehnten war ein Teil der Deutschen ja erst im letzten Jahrzehnt dabei. Und ich bin richtig bewegt, dass wir heute dieses Koordinierungszentrum hier in Wittenberg eröffnen können. Das zeigt auch, dass wir jetzt endlich auch unseren Teil dazu beitragen können, zur Begegnung, zur Versöhnung, zum gemeinsamen Austausch, denn viele in der ehemaligen DDR haben darunter gelitten, dass keine, es gab keine offiziellen Kontakte bis ganz zum Schluss, also der Staat ignorierte den Staat Israel. Persönliche Kontakte, wissen wir alle, gab es noch viel weniger und viele Menschen empfanden das als Unrecht, hatten auch das Bedürfnis, dazu beizutragen, dass klar wird, dass die Verantwortung für die Geschichte nicht nur auf einem Teil Deutschlands ruht, sondern auf dem anderen in gleicher Weise, und hatten auch den Wunsch nach Begegnungen und mit Menschen zusammenzukommen.

Ich war, glaube ich, 1991 dann das erste Mal in Israel und habe unterwegs viele Berlinerinnen und Berliner getroffen, aus meiner Nachbargemeinde, viele Ostdeutsche, die

alle gekommen waren, nicht nur als Touristen. Sicher auch als Touristen – es ist ein schönes Land und es ist wunderbar, dieses Land zu erleben, aber sie wollten Menschen treffen, sie wollten Begegnung, vielleicht einen Teil auch dieser Jahrzehnte abtragen und sagen, wir waren immer auch Menschen, die gerne diese Kontakte gesucht hätten, sie aber nicht leisten konnten. Deswegen ist mir das auch so wichtig, dass wir dieses Koordinierungsbüro hier in Sachsen-Anhalt einweihen können, weil dies auch deutlich macht, das ist unsere gemeinsame Verantwortung, unsere gemeinsame Geschichte und auch unsere gemeinsame Aufgabe.

Und allen von uns geht es ja auch so, wo wir im Moment auch sind; wir sind seit dem 11. September natürlich noch einmal in besonderer Weise in Sorge und sagen, was passiert eigentlich in unseren Gesellschaften, wie gefährdet sind unsere Demokratien und, der Bundespräsident hat das angesprochen, ich war in diesem Jahr noch einmal in Israel, um das, was wir vereinbart haben, gemeinsam noch einmal ein Stück festzuzurren, und es war noch nicht einmal so schwierig wie jetzt, doch es war schon sehr viel schwieriger geworden, in diesem Jahr dazwischen. Die Sorge, wie geht es weiter in Israel, wie geht es weiter mit diesem Friedensprozess. Wir haben immer wieder Hoffnung, ja, immer wieder Hoffnung, wenn wir sehen, jetzt ist etwas möglich, und immer wieder Sorgen, wenn wir merken, da wird wieder eine Flamme ausgelöscht. Auch das ist etwas, was uns hier natürlich bewegt, und wir wissen, dass gerade in dieser Situation eben der Jugendaustausch so enorm wichtig ist. Man kann, man braucht das als Politikerin ja gar nicht so lange erklären. Wir haben ja die beiden jungen Frauen hier erlebt, die beiden Mädchen, die ihre Eindrücke erzählt haben. Genau das ist es eben: Nähe, Völkerverständigung, Toleranz erwächst einfach aus der persönlichen Begegnung. Da kann man noch so viel Geschichtsunterricht haben, das ist alles gut und wichtig, aber die persönliche Begegnung gehört dazu. Man muss einmal vor Ort sein, man muss in diesem Land einmal ein paar Tage wenigstens gewesen sein und umgekehrt Gäste hier haben, um sich mit israelischen Gästen auch in Deutschland auch über unsere Situation zu unterhalten.

Es ist einfach auch enorm wichtig, dass wir da jetzt so ein Stück neue Qualität erreicht haben mit diesem Koordinierungsbüro. Das stimmt mich natürlich auch froh und natürlich sind wir alle dem Bundespräsidenten von Herzen dankbar, dass er so kräftig das angeschoben hat auf unserer Reise im vergangenen Jahr, sodass wir jetzt auch mehr Mittel haben für diesen Jugendaustausch; ist ja nicht immer ganz unwichtig, wie wir alle wissen. Der gute Wille allein reicht nicht. Es muss auch immer ein bisschen' was Handfestes noch dazukommen.

Aber ich will auch noch einmal daran erinnern, dass Jugendliche schon sehr früh, bevor es sozusagen institutionelle Vereinbarungen gab, schon Ende der 50er Jahre, also sogar schon vor der Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutsch-

land und Israel, für Verständigung gewirkt haben. 1969 kam es zum ersten offiziellen bilateralen Jugendaustausch. Das Youth Exchange Council in Israel wurde 1973 gegründet, um die Zusammenarbeit eben auf feste Beine zu stellen. Und dann gab es auch den Fachausschuss für den deutsch-israelischen Jugendaustausch, der eingerichtet wurde als zentrale Stelle für Erfahrungsaustausch und Koordination. Seit 1974 immerhin haben wir verbindliche Absprachen für den Jugendaustausch und die gemeinsam beschlossenen Regelungen. Und dieser Jugendaustausch hat sich, wie wir wissen, gut entwickelt, sodass dieser Vorstoß im letzten Jahr auch so erfolgreich sein konnte.

Wie das so ist, jetzt haben wir mehr Möglichkeiten, aber natürlich auch zusätzliche Probleme, wie wir wissen. Im Moment ist der Austausch nicht ganz einfach. Ich habe mit gutem Gewissen in diesem Jahr, als ich zurückkam aus Israel, immer noch gesagt, ich bin da gewesen, ich weiß, man kümmert sich darum, dass die Austauschorte, so gut man das eben sagen kann, sicher sind. Der Austausch ist nach wie vor möglich, nach beiden Seiten. Aber wir wissen, dass es Vorbehalte gibt. Wir haben darauf reagiert, in dem wir gesagt haben, na gut, vorübergehend geht es auch einmal, dass mehr Jugendliche nach Deutschland kommen, als Jugendliche von Deutschland nach Israel reisen, aber das kann auch nur vorübergehend sein, denn der Austausch lebt eben davon, dass es auch wirklich ein Austausch ist, dass man sich nicht nur an der einen Stelle trifft. Aber als Notbehelf, sage ich einmal, geht es für eine Weile, weil wir ja den Austausch aufrechterhalten wollen, das ist ja unser aller Wunsch.

Ich möchte zum Schluss noch einmal allen Beteiligten herzlich danken. Beim Bundespräsidenten, denke ich, haben wir uns alle schon bedankt. Aber auch natürlich allen, die dafür gesorgt haben, dass das hier funktionieren kann. Natürlich Frau Mähler und ihrem Team wünsche ich viel Erfolg bei der Arbeit. Ich danke der Lutherstadt Wittenberg, dass sie dieses Büro hier in ihrem historischen Rathaus auch würdig, und das ist auch wichtig, dass das Koordinierungsbüro einen guten Rahmen hat, hier untergebracht hat. Ich danke der Evangelischen Akademie dafür, dass sie die Trägerschaft übernommen hat für dieses Büro. Und natürlich danke ich von Herzen dem Lande Sachsen-Anhalt, das ja auch kräftig mitfinanziert. Mecklenburg-Vorpommern trägt auch einen Teil dazu bei, dass das funktionieren wird, und wir die ordentliche materielle Grundlage für diesen Jugendaustausch haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, dass das, was Jugendliche in diesem Austausch machen können, so wie sie miteinander über ihr Leben reden können und nicht nur die Deutschen in Israel über die Kultur dort, sondern umgekehrt auch, dass Israelis zu uns kommen, sich angucken, wie ist es denn in diesem Land weitergegangen, welche Probleme gibt es, dass wir über die unterschiedlichen Religionsgemeinschaften miteinander reden, als Basis für wirkliche Toleranz. Ich glaube, wir haben in den letzten

Wochen gemerkt, das ist notwendiger denn je, ein interkultureller Dialog, wo auch immer, in den Ländern stattfinden mag. Deswegen wünsche ich diesem Koordinierungsbüro von ganzem Herzen viel Erfolg. Ich bedanke mich auch ganz herzlich, dass Herr Shomer vom Wissenschaftsministerium in Israel hier ist, dass Herr Malik hier ist, der Vorsitzende des Public Councils in Israel. Das heißt also, wir sind hier alle nah beieinander und wir werden es auch schaffen, dass dieser Jugendaustausch erfolgreich ist. Ich denke, das Büro wird von vielen angesprochen werden. Das ist ein Ort, wo man sich Informationen holen kann, wo auch Jugendaustausch weiterentwickelt werden kann. Wir haben hier so viele Unterstützerinnen und Unterstützer für diese Arbeit, dass das sicher auch eine erfolgreiche Arbeit werden wird. Dafür wünsche ich viel Erfolg und allen herzlichen Dank!

(Transkript der Bandaufnahme)

Grußwort Shimon Stein

Botschafter des Staates Israel



Grußwort des israelischen Botschafters Shimon Stein

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin,
sehr geehrte Ministerin Dr. Bergmann,
sehr geehrte Frau Ministerin Dr. Kuppe,
sehr geehrte Mitglieder des Bundestages,
Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Frau Mähler,
verehrte Gäste, liebe Jugendliche,

zunächst einmal recht herzlichen Dank für die Einladung. Ich freue mich sehr, zum ersten Mal hier in der Lutherstadt Wittenberg sein zu können. Ich hoffe, dass diese Stadt in Zukunft Symbol für eine Kreuzung sein wird, von der aus hoffentlich viele Jugendliche mit einer gehörigen Portion Neugier im Kopf aufbrechen werden und einer ebenso großen Portion an Mittelmeersand in ihren Rucksäcken zurückkommen werden. Das neue Koordinierungszentrum ist Ergebnis eines im vergangenen Jahr von dem damaligen israelischen Erziehungsminister, Yossi Sarid, und der deutschen Bundesjugend-

ministerin, Dr. Bergmann, unterzeichneten Abkommens. In dem neuen Zentrum glaube ich alles zu finden, was Jugendliche wie Erzieher und Lehrer dringend benötigen, um eine Reise nach Israel zu starten: Geld für ihre Reisekasse, die richtigen Adressen und Telefonnummern, die Namen von ebenso neugierigen Menschen im Partnerland Israel und professionelle Hilfe bei der Vorbereitung von Leuten, die sich auf diesem Gebiet auskennen; vor allem aber auch Perspektiven, die über diese Reise hinausführen. Dazu gehören Praktika und Austauschprogramme, die sich dann jeder individuell aussuchen kann. In dem Koordinierungszentrum sehe ich außerdem eine Kontaktbörse mit engagierten Mitarbeiterinnen, die Lehrern und Schülern eine Entlastung hinsichtlich der oft mühseligen Organisation bietet. Wittenberg wird auch auf diese Weise eine Botschaft aussenden, die für Offenheit und Toleranz wirbt. Und das, meine Damen und Herren, war nicht immer so.

In den 50er Jahren gab es bescheidene Versuche, durch den Austausch von Jugendgruppen eine Annäherung herbeizuführen. Dabei müssen wir uns vergegenwärtigen, dass es zwischen Israel und Deutschland noch keine diplomatischen Beziehungen gab und dieser Austausch oft auf privaten Initiativen beruhte, die eine persönliche Wiedergutmachung anstrebten. In Israel, besonders auch im israelischen Parlament, der Knesset, stieß allein der Gedanke an einen kontinuierlichen Jugendaustausch auf heftigen Widerstand. Zu frisch waren noch die Wunden der jungen Vergangenheit. Besonders auch nach dem Eichmann-Prozess im Jahre 1962 wurden in diesem Zusammenhang heftige Debatten geführt. Er stellte im Bewusstsein der israelischen Bevölkerung eine eindeutige Zäsur dar. Auch bei mir, als jungem Menschen, hinterließ er einen großen Eindruck. Nach den heftigen Debatten in der israelischen Öffentlichkeit gegen einen Besuch deutscher Gruppen überwogen zum Glück ein wenig später die besonnenen Stimmen, die eine große Chance darin erkannten, junge interessierte Deutsche nach Israel kommen zu lassen. Während des Sechs-Tage-Krieges schlug Israel von deutscher Seite eine Sympathiewelle entgegen, die letztendlich bewirkte, dass israelische Jugendliche auch nach Deutschland aufbrachen.

Zwischen 1969 und 1972 trafen der israelische Kommunalverband und das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit Vereinbarungen für die jährlichen Austauschprogramme. Besonders in den 80er Jahren nahm die Vielzahl der Programme erheblich zu. Dabei müssen auch erwähnt werden die vielen jungen Menschen, die auch außerhalb der offiziellen Austauschprogramme ihre Reise auf eigene Faust organisierten. Zudem gab es auch kirchliche Reisen. Nach der Wende reisten verstärkt Jugendliche aus den neuen Bundesländern nach Israel und ich freue mich, dass das Koordinierungszentrum den Nachholbedarf in den neuen Ländern aufgegriffen hat und sich für Wittenberg als Standort entschieden hat.

Bundespräsident Rau gilt als einer der bedeutendsten Förderer und Unterstützer des Jugendaustausches. Dafür möchte ich Ihnen, lieber Herr Bundespräsident, an dieser Stelle recht herzlich danken. Seine Reise nach Israel im Februar 2000 hatte unter anderem das Ziel, die Begegnungen zwischen deutschen und israelischen Jugendlichen zu fördern. So hatten wir vor einigen Tagen auch die Stipendiaten des Johannes-Rau-Stipendiums, das im letzten Jahr ins Leben gerufen wurde, in der Botschaft zu Gast. Der Bundespräsident hob in seiner Ansprache vor der Knesset am 16. Februar 2000 den folgenden Schwerpunkt der Jugendbegegnungen heraus. Ich zitiere: "Heute sorgen wir uns darum, wie die Nachgeborenen mit der Schuld ihrer Väter umgehen werden. Wir müssen unseren Kindern diese Zusammenhänge immer wieder erklären. Darum ist die Schärfung des historischen Bewusstseins eine der wichtigsten politischen und kulturellen Aufgaben im deutsch-israelischen Verhältnis. Wenn die Zeitzeugen gestorben sind, muss das Wissen sicher in die Hände der Jugend übergeben worden sein." An diese wichtigen Sätze möchte ich anschließen. Auch wenn die Vergangenheit gegenwärtig ist und sie die Beziehungen prägt, soll der Dialog innerhalb der Jugend auch von den neuen gemeinsamen Themen und Bereichen, die für die Jugend von Interesse sind, bestimmt sein. Die Erfahrung zeigt, dass persönliche emotionale Erlebnisse mit Menschen aus anderen Kulturkreisen oft tiefgründiger und intensiver prägen, als beispielsweise Berichte in den Medien es vermögen. Gerade in diesen Tagen weltweiten Umdenkens wird nicht nur für unsere deutschen und israelischen Jugendlichen jede Kenntnisnahme und Erkenntnis fremden Kulturguts lebenswichtig. Wir sollten daher jede Möglichkeit des direkten Kontakts zwischen unseren Völkern unterstützen und jedes persönliche Gespräch suchen. Das scheint mir heute, angesichts der politischen Lage, von großer Bedeutung, denn, meiner Meinung nach, erst wenn man mit den Israelis spricht und ihr Land und ihre Probleme kennen lernt, dann kann man auch die Zwänge verstehen, denen Israel ausgesetzt ist, und warum es manchmal gezwungen ist, Maßnahmen, die im Ausland auf Unverständnis stoßen, zu ergreifen, denn diese Maßnahmen konzentrieren sich auf die größte Herausforderung, vor die wir seit geraumer Zeit gestellt werden, und das ist die Bedrohung durch den Terrorismus.

Angesichts der tragischen Ereignisse vom 11. September stellt der Kampf gegen den Terrorismus eine Herausforderung für die gesamte westliche Welt dar. Für die Jugend in Israel stellt dieses Datum nicht in dem Ausmaß eine Zäsur dar, obwohl wir natürlich alle schockiert waren. Die Jugend Israels lebt seit Jahren mit dem Terror und auch diese Tatsache soll Thema für den Dialog sein. Die gegenwärtige politische Situation in und um Israel wird auch die Jugend in Deutschland verfolgen, denn sie hat auch Auswirkungen auf die Bereitschaft, nach Israel zu reisen.

Wir stellen mit Bedauern fest, dass viele Reisen abgesagt wurden. Der Dialog darf jedoch

nicht abbrechen. Natürlich haben wir Verständnis für die Ängste und das Zögern, doch hoffen wir, dass es sich bei den Unruhen um eine Übergangsphase handeln wird und wir zurück zur Normalität finden. Die Herausforderung besteht darin, den Faden des Dialogs nicht abreißen zu lassen. Daher ist es umso wichtiger, gemeinsam nach anderen Wegen des Austausches zu suchen.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen für das Gelingen des Projekts viel Erfolg wünschen und auch für alle kommenden Aufgaben und Herausforderungen Mut und viel Energie, damit dieses Koordinierungszentrum vielen Menschen zugute kommen wird.

Vielen Dank und Shalom!

(Transkript der Bandaufnahme)

Grußwort **Dr. Gerlinde Kuppe**

*Ministerin für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales
des Landes Sachsen-Anhalt*

Sehr verehrter Herr Bundespräsident,
Frau Vizepräsidentin,
Frau Bundesministerin Bergmann,
sehr geehrter Herr Botschafter Stein,
sehr geehrte Mitglieder des Bundestages und des Landtages,
Herr Oberbürgermeister,
Herr Bischof,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zurückliegende und gegenwärtige weltpolitische Ereignisse und Katastrophen zwingen uns geradezu dazu, neue Wege der Verständigung zwischen Menschen zu suchen – Wege, mehr Gerechtigkeit zu finden, Wege des Friedens zu gehen. Das Koordinierungsbüro hier in Wittenberg ist für mich ein kleiner Pflasterstein auf diesen Wegen - hin zu mehr Verständigung, zu mehr Gerechtigkeit, zu mehr Frieden. Deswegen ist dies ein Tag der Freude für mich, an dem wir dieses Büro feierlich in Ihrer Anwesenheit, Herr Bundespräsident, einweihen dürfen. Es ist für mich Anlass, Danke zu sagen. An erster Stelle Ihnen, die Sie vor reichlich 1 1/2 Jahren in Israel die Initiative ergriffen haben und diese neue Phase des deutsch-israelischen Jugendaustausches eingeleitet haben. Ebenso herzlich bedanke ich mich bei Frau Bundesministerin Christine Bergmann, dass sie die praktische Umsetzung so zügig vorangetrieben hat und uns den Zuschlag für das nationale Koordinierungszentrum für Sachsen-Anhalt nach Wittenberg gegeben hat. Das ist ein Vorschuss an Vertrauen und wir wollen uns dem auch mit dem Team, das hier arbeitet, als würdig erweisen. Herzlichen Dank sage ich auch der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern, die sich an der Finanzierung des Büros beteiligt. Herzlichen Dank ganz besonders auch der Stadt, Herr Oberbürgermeister, die in vorzüglicher, auch solidarischer Hilfe sehr schöne Arbeitsräume in diesem wunderbaren Rathaus zu Verfügung gestellt hat, also am ersten Platz dieser Stadt. Frau Bundesministerin hat vorhin schon einen kleinen Blick zurück in die DDR-Vergangenheit geworfen – ich will mich dem anschließen und nur ein kurzes Zitat bringen aus einer Ausgabe von Meiers Lexikon, die 1976 in Leipzig erschien, da heißt es: „Am 14. Mai 1948 wurde der Staat Israel auf Grund eines entsprechenden UN-Beschlusses gegründet. Die politische und ökonomische Macht übernahm die insbesondere vom amerikanischen Imperialismus beeinflusste zionistische Großbourgeoisie.“ Das war die Lesart, die über die Medien

verbreitet wurde. Und wenn überhaupt in Schule oder außerschulisch etwas gelehrt wurde, dann war es unter diesem Motto und unter dieser Unterschrift. Wir hatten also in der Tat Nachholbedarf und es bestand auch eine Spannung, eine prickelnde Neugier, was sich hinter Israel nun wirklich verbirgt. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Staates Israel, aber auch das Kennenlernen von ganz konkreten Biografien von Menschen jüdischen Glaubens hat uns tief bewegt und beschäftigt und es hat viele bei uns in Ostdeutschland auch dazu veranlasst, die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte zu intensivieren und voranzutreiben. Ich glaube, genau dieser Aspekt ist ganz besonders wichtig – über andere auch uns selber kennen zu lernen. Deswegen sind mir auch die Kontakte zwischen den jungen Leuten so außerordentlich wichtig, denn ich glaube ganz fest, dass persönliches Kennenlernen auch Verstehenlernen hilft. Vorurteile werden abgebaut, das Verstehen wächst und es kommen neue Sichtweisen hinzu, an die man von vornherein erst einmal gar nicht so ohne weiteres denkt und damit eröffnen sich auch Chancen für die Zukunft. Von einer solchen Chance will ich einmal erzählen und das als ein Beispiel bringen. Das ist das Beispiel in Form eines Lebensabschnittes einer jungen Frau aus Magdeburg, die von den Behörden als sozial benachteiligt eingestuft war. Diese junge Frau galt nach Abschluss ihrer außerbetrieblichen Ausbildung als schwer vermittelbar. Sie war kontaktarm, zeigte kaum Eigeninitiative. Sie hatte die Gelegenheit, gemeinsam mit 13 anderen Jugendlichen 1998/99 an einem von uns organisierten halbjährigen Programm der beruflichen Fortbildung in israelischen Kibbuzim teilzunehmen. Vor Ort erfolgte eine gut organisierte pädagogische Begleitung durch eine Partnerorganisation. In diesen Monaten in Israel erwarb diese junge Frau eine hervorragende soziale Qualifikation. Sie entwickelte Selbstständigkeit, sie entwickelte Eigenverantwortlichkeit, sie entwickelte die Fähigkeit, ihr Leben selbst zu gestalten. Sie lernte Englisch, sie konnte sich im fremden Umfeld sehr selbstbewusst und sehr eigenständig bewegen. Diese Monate in Israel haben ihr Leben in einer ganz besonderen Art geprägt. Mit diesem gewachsenen Selbstwertgefühl hat sie dann nach ihrer Rückkehr nach Sachsen-Anhalt Bewerbungsgespräche geführt. Da spielte natürlich ihr Aufenthalt in Israel eine Rolle und ich glaube, es verwundert keinen, wenn sie nach ihren Gesprächen erfolgreich war und sehr schnell eine Arbeit gefunden hat. Das ist ein ganz konkretes Beispiel und es ließen sich noch viele andere Projekte benennen, wo für junge Leute ganz konkret eine Lebensveränderung zu Stande gekommen ist und wo sich im Umfeld auch etwas verändert hat.

Jugendaustausch bedeutet auch Vergangenheitsarbeit mit Blick nach vorn. Da will ich auch noch ein Projekt nennen. Junge Leute aus Sachsen-Anhalt haben eine internationale Begegnung mit dem Thema „Erinnerung für die Zukunft“ – das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen – organisiert und gestaltet. Sie hatten Stationen in der Ukraine, in Polen, in Deutschland und in Israel. Und auch das hat sie geprägt und verändert. Es ließen

sich noch viele andere Projekte nennen. Unterdessen haben ca. 1000 junge Menschen aus Sachsen-Anhalt an Begegnungen zwischen Deutschland und Israel teilgenommen. Nicht ganz so viele Jugendliche aus Israel waren bei uns, aber ich denke, auch das wird sicher noch wachsen und sich entwickeln.

Ich meine, dass das Koordinierungsbüro auch für uns ganz praktische, auch neue Wege, um zu meinem Ausgangspunkt zurückzukommen, eröffnen wird. Und da bin ich in der vergangenen Woche durch ein ganz bestimmtes Ereignis auch auf eine Idee gekommen. Alfred Neven DuMont, der Verleger aus Köln, der ja auch Herausgeber der Mitteldeutschen Zeitung hier in Sachsen-Anhalt ist, ist zum Honorarprofessor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ernannt worden für den Bereich Medienwirtschaft. Und er hat 1997 mit anderen das deutsche Komitee „The Paris Center of Peace“ gegründet. Er ist der Vorsitzende dieses Vereins und das Ziel dieses Vereins ist es, Maßnahmen und Aktivitäten zu unterstützen, die Frieden zwischen Israel und Palästina fördern. Ich glaube, hier lassen sich sehr gut Verbindungen schließen, und ich kann mir vorstellen, dass Herr Neven DuMont, der ja jetzt öfter einmal an der Hallesch'-Wittenbergischen Universität weilen wird, sich auch auf ein gemeinsames Projekt mit dem Koordinierungsbüro vielleicht in einem trilateralen Konzept einlassen wird. Ich meine, dass das Koordinierungsbüro solche neuen, vielleicht auch unkonventionellen Wege gehen wird und gehen sollte, und ich glaube, dass auch das Team, das Ihnen, Frau Mähler, zur Seite steht, und Sie ganz besonders in Ihrer Person dazu auch prädestiniert sind, solche Wege zu eröffnen und zu gehen.

Für Ihre bisherige Aufbauleistung danke ich Ihnen von ganzem Herzen. Sie haben das Büro in einer schwierigen Phase zum Laufen gebracht. Sie haben „ja“ gesagt zu einer wichtigen, aber auch komplizierten Aufgabe. Der haben Sie sich, glaube ich, mit ganzem Herzen verschrieben, deshalb wünsche ich Ihnen den besten Erfolg.

Bei der Evangelischen Akademie, Herr Dorgerloh, bedanke ich mich, dass Sie die Trägerschaft übernommen haben.

Bei der Lutherstadt Wittenberg sehe ich dieses Büro auch außerordentlich gut angesiedelt, denn hier gibt es ja auch viele kompetente Einrichtungen, wissenschaftliche Zentren, die dazu geeignet erscheinen, ein gutes Netzwerk, ein tragfähiges örtliches Netzwerk zu bilden, das sich dann auch zu einem festgeknüpften nationalen und internationalen Netzwerk für diesen Austausch ausbilden und ausweiten kann. Dazu alles Gute, insbesondere im Interesse der Jugendlichen der verschiedenen Länder und Völker.

(Transkript der Bandaufnahme)

Feierliche Einweihung der Räumlichkeiten



Feierliche Einweihung der Räumlichkeiten des Koordinierungszentrums

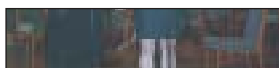
von links nach rechts: Shimon Stein, Botschafter des Staates Israel

Dr. Gerlinde Kuppe, Ministerin f. Arbeit, Frauen, Gesundheit u. Soziales des Landes Sachsen-Anhalt

Eckhard Naumann, Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg

Dr. h.c. Johannes Rau, Bundespräsident

Dr. Christine Bergmann, Ministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Bundesrepublik Deutschland



Präsentation des Logos „ConAct“

Präsentation des Logos ‚ConAct‘

Christine Mähler

Leiterin des Koordinierungszentrums



Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrte Frau Ministerin Bergmann,
sehr geehrte Frau Ministerin Kuppe,
sehr geehrter Herr Botschafter Stein
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Naumann
sehr geehrte Damen und Herren,

für Ihr Kommen und für die motivierenden Worte zur Eröffnung unseres Büros und Koordinierungszentrums möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

Die Arbeit, die von diesem Büro für den deutsch-israelischen Jugendaustausch ausgeht, braucht einen Namen und ein visuelles Symbol, also ein Logo, die mit ihr in Verbindung gebracht und gedanklich verknüpft werden.

Während der vergangenen ersten Monate, in denen wir die Arbeit aufgenommen und das Büro aufgebaut haben, haben wir in Zusammenarbeit mit der Agentur Frische Ideen aus Magdeburg diese Symbolik entwickelt. Diese möchte ich Ihnen nun kurz vorstellen:

ConAct – Gemeinsam Handeln – so lautet unser Name – Gemeinsam handeln im Feld der deutsch-israelischen Jugendkontakte.

ConAct – Gemeinsam Handeln - dabei kommt der Input, die investierten Gedanken, Vorstellungen und Erwartungen von zwei Seiten und treffen sich im Feld der deutsch-israelischen Jugendkontakte. Durch Agieren entsteht Handlungsspielraum. Der Raum wird genutzt – definierte oder vermutete Grenzen werden dabei auch mal überschritten und schließlich erweitert. Neues entsteht.

ConAct – Gemeinsam Handeln – das bedeutet, die deutsch-israelischen Jugendkontakte mit den verschiedenen Generationen, die an ihrem Entstehen und ihrer Entwicklung mitgewirkt haben, zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

ConAct – Gemeinsam Handeln – das bedeutet für uns, gemeinsam zu denken und zu planen mit den deutschen Partnern und Interessierten im deutsch-israelischen Jugendaustausch.

ConAct – Gemeinsam Handeln – das bedeutet aber auch und vor allem die fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den israelischen Partnern im Jugendaustausch. Unterschiedliche Zugänge und eine schwierige deutsch-jüdische Geschichte sind dabei Teile des Feldes. In diesem Feld gilt es, verstärkt gemeinsame Interessen und aktuelle Berührungspunkte zwischen jungen Deutschen und Israelis herauszufinden.

Auf dieses Gemeinsame Handeln auch mit unserem Pendant, dem entstehenden Büro auf israelischer Seite, freuen wir uns.

Herr Bundespräsident, ich möchte Ihnen als dem Initiator und geistigen Vater dieses Büros die erste unserer neuen ConAct-Postkarten überreichen – zum Behalten oder Weiterschicken.

Ich bedanke mich bei Ihnen allen für Ihr Kommen zur Eröffnung und lade Sie herzlich ein zu einem Schluck zu trinken und zu hoffentlich anregenden Gesprächen.

Herzlichen Dank.



Das Team von ConAct von links nach rechts:
Hannelore Bergholz, Sekretariat; Barbara Kraemer, Pädagogische Mitarbeiterin;
Martina Müller, Sachbearbeiterin Finanzen; Christine Mähler, Leitung



Besucher der Eröffnungsveranstaltung beim anschließenden Empfang



Symbolische Übergabe der anteiligen Unterstützung für ConAct durch das Land Mecklenburg-Vorpommern
von links nach rechts:

Petra Lindenau, Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern

Gabriele Brick, Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern

Christine Mähler, ConAct - Deutsch-Israelischer Jugendaustausch

Werner Theisen, Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt

Gäste und Partner in der Zusammenarbeit mit ConAct

Alwin Proost
*Referat Internationale Jugendarbeit
im Bundesjugendministerium*



Marie-Luise Dreber
*Internationaler Jugendaustausch
und Besucherdienst (JAB)*

Rudi-Karl Pahnke
*Institut Neue Impulse für den
Jugendaustausch zwischen
Deutschland und Israel*



Gäste und Partner in der Zusammenarbeit mit ConAct



Jean Breuer
Vertreter der Länder im Gemischten
Deutsch-Israelischen Fachausschuss



Hildegard Radhauer
Deutsch-Israelische Gesellschaft



Mike Cares
Vertreter des Bundesjugendrings
im Gemischten Deutsch-
Israelischen Fachausschuss.

Botschaft der Offenheit

Kontakte von Jugendlichen in Deutschland und Israel fördern

Von BIRGIT RUDOW

Wittenberg. Das Koordinierungszentrum für den Deutsch-Israelischen Jugendaustausch im alten Wittenberger Rathaus ist nun offiziell eröffnet. Dabei handelt es sich nicht um eine gewöhnliche Jugendeinrichtung, die Ferienreisen vermittelt, sondern um ein Zentrum, das einen besonderen völkerverbindenden Charakter vor dem Hintergrund des dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte trägt.

Israel. Was verbinden junge Deutsche heute mit diesem Land? Touristische Neugier, politisches und geografisches Interesse. Aber auch Scheu und Unsicherheit. Umgekehrt ist es wohl ähnlich. Rund 1000 Jugendliche aus Sachsen-Anhalt, so Landesbildungsministerin Dr. Gerlinde Kuppe, haben bisher an Begegnungen in Israel teilgenommen. Weniger junge Israelis besuchten Sachsen-Anhalt.

„Wir sind hier um zu zeigen, dass zwischen Deutschland und Israel ein besonderes Verhältnis besteht. Dass es den Staat Israel seit 53 Jahren gibt, legt uns Deutschen eine besondere Verantwortung auf. Wir brauchen junge Menschen, die gesprächsfähig sind“, so Bundespräsident Johannes Rau gestern bei der Eröffnung des Koordinationszentrums in Wittenberg.

Ein offeneres Verhältnis der Menschen beider Länder herzustellen, vor allem bei der Generation, die die Gräueltaten des Nationalsozialismus nur noch aus Büchern und vom Erzählen kennt, ist Ziel des Wittenberger Koordinierungszentrums. Nähe, Völkerverständigung und Toleranz erwachsen nur aus der persönlichen Begegnung, meinte die Bundesjugendministerin Dr. Christine Bergmann.

Das vierköpfige Team des Zentrums um seine Leiterin Christine Mähler will das Spektrum bestehender Verbindungen im deutsch-israelischen Jugendaustausch ausbauen. Für Jugendliche und Jugendgruppen in ganz Deutschland hält es Material über Israel, aktuelle Kontakt- und Adressenbörsen bereit, hilft bei der Planung und Realisierung von Begegnungen mit israelischen Partnern. Dass dies nach den Terroranschlägen in den USA und in der derzeitigen Situation im Nahen Osten nicht immer einfach ist, war auch ein Thema der gestrigen Eröffnungsveranstaltung. Viele deutsche Jugendliche seien derzeit verunsichert und

auch für Israel sei die Situation schwierig, so der Direktor der Evangelischen Akademie, Stephan Dorgerloh. Dr. Christine Bergmann betonte, dass weiterhin Austausche zu beiden Seiten möglich seien, aber vorübergehend mehr junge Israelis nach Deutschland kommen werden als Deutsche nach Israel.

Auch wenn momentan viele Reisen abgesagt werden, dürfe der Dialog nicht abreißen, forderte der israelische Botschafter Shimon Stein. „Denn erst wenn man mit den Israelis spricht, Land und Leute kennen lernt, kann man verstehen, welchen Zwängen sie ausgesetzt sind“, sagte er. „Die Jugend Israels lebt seit Jahren mit dem Terror. Auch das muß ein Thema der Begegnungen sein.“

Die Stadt Wittenberg sende mit dem Koordinierungszentrum eine Botschaft der Offenheit und Toleranz in die Welt, so Shimon Stein. Das sei in Deutschland nicht immer so gewesen, nicht, als die Wunden der Vergangenheit noch frisch waren. Erst 1969 habe es Vereinbarungen für Austauschprogramme gegeben, in den 80ern kamen viele Programme hinzu und nach der Wende verstärkte sich das Interesse Jugendlicher aus den neuen Ländern.

Er freue sich, dass die Wahl für das Zentrum auf die Lutherstadt gefallen ist und dankte Johannes Rau für sein außerordentliches Engagement.



Die Leiterin des Koordinierungszentrums Christine Mähler stellte dem Bundespräsidenten Johannes Rau und dem israelischen Botschafter Shimon Stein (li.) gestern die Räumlichkeiten des Zentrums vor. Foto: B. Rudow

Mitteldeutsche Zeitung vom 23. 10. 2001

Koordinierungs-Büro wird eröffnet

Kontakte knüpfen und Zeichen setzen

Bundespräsident Rau heute in Wittenberg

Wittenberg/MZ/sho. Seit Februar hat das Koordinierungsbüro für Deutsch-Israelischen Jugendaustausch seinen Sitz bereits in Wittenberg, arbeitsfähig ist die vier Mitarbeiter umfassende Bundesstelle allerdings erst jetzt. So findet die offizielle Einweihung auch erst heute in feierlichem Rahmen im alten Rathaus statt.

Zu den Gästen gehören Bundesjugendministerin Christine Bergmann und Landesjugendministerin Gerlinde Kuppe, der israelische Botschafter Shimon Stein sowie der deutsche Bundespräsident. Johannes Rau setzt sich seit langem für intensive Deutsch-Israelische Beziehungen ein und gilt als einer der Ideengeber für die neue Institution.

Die Eröffnungsfeier mit rund 100 Gästen findet nicht allein angesichts der hochrangigen Besucher, sondern auch aufgrund der weltpolitisch brisanten Situation unter erhöhten Sicherheitsvorkehrungen statt.

Ein Aspekt, der die Leiterin der Koordinierungsstelle Christine Mähler allerdings nicht aus der Fassung bringt: „Man darf sich nicht zu sehr verunsichern oder lähmen lassen. Uns ist es wichtig, die Beziehungen deutscher und israelischer Jugendlicher auch und gerade in einer schwierigen Situation voranzutreiben.“

Zu den Aufgaben der neuen Institution gehört neben der Vermittlung von Kontakten auch die Entwicklung von Austauschprogrammen für Berufspraktika oder die Veranstaltung von Fachtagen.

Christine Mähler zählt dabei auf junge Leute als Impulsgeber. „In der Bundesrepublik hat es Jugendaustausch zwischen beiden Staaten schon gegeben, als noch nicht einmal diplomatische Beziehungen existierten. Einfach, weil junge Leute sich für einander interessierten.“ Heute bekommen sie hochrangige Unterstützung.

Mitteldeutsche Zeitung vom 24. 10. 2001

Deutsch-Israelische Begegnungen

Service-Zentrum für den Jugendaustausch

Bundespräsident Rau eröffnet erstes Büro in Wittenberg

Von unserem Redakteur MARCEL DUCLAUD

Wittenberg/MZ. Heikle Zeiten: Bei der Eröffnung des „Koordinierungszentrums Deutsch-Israelischer Jugendaustausch“ in Wittenberg gestern Nachmittag waren sie nicht zu übersehen, die vielen Jungs von der Sicherheit mit ihren flinken Augen. Gut zu behüten galt es neben Anderen den israelischen Botschafter Shimon Stein und den deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau.

Beide hatten sich in die Lutherstadt aufgemacht, um einer Institution ihren Segen zu geben, die künftig als eine Art Service-Zentrum und Informations-Knotenpunkt für den Jugend-Austausch zwischen Deutschen und Israelis fungieren soll. Dass es – insbesondere in Westdeutschland – ein dichtes Geflecht von Kontakten und Verbindungen bereits seit Jahrzehnten gibt, darauf verweist Christine Mähler, die Leiterin des vierköpfigen Teams, das jetzt in Wittenberg die Arbeit aufgenommen hat. Wesentliche Aufgabe des Koordinierungs-Büros, das seine Existenz einem Israel-Besuch von Johannes Rau im Frühjahr 2000 verdankt, sei es, all jene bei Planung und Finanzierung zu unterstützen, die an Begegnungen mit israelischen Jugendlichen interessiert sind. Dafür hat der Bund inzwischen auch die Mittel aufgestockt. Ständen für den deutsch-israelischen Jugendaustausch bislang rund zwei Millionen Mark zur Verfügung, sind es nunmehr vier Millionen. Die Ansiedlung des bundesweit agierenden Koordinierungs-Zentrums in Wittenberg ist für Mähler nicht zuletzt ein Signal für die neuen Bundesländer. Zum einen sei im Osten das Netz an Kontakten nach Israel nicht so dicht geknüpft, zum anderen bestünden hier noch zahlreiche Fragen über das Ob und Wie eines Austauschs. Auch Bundesfamilien-Ministerin Christine Bergmann (SPD) hob gestern in Wittenberg die Bedeutung eines ostdeutschen Standorts hervor: Viele in der DDR litten darunter, dass es weder offizielle noch private Kontakte nach Israel gab. Da besteht Nachholbedarf.“

Dass es derzeit um den Jugendaustausch nicht zum Besten steht, ist bei der feierlichen Eröffnung im Alten Rathaus der Lutherstadt, dem Sitz des Büros, nicht verschwiegen worden. Wegen der gespannten Lage im Nahen Osten finden viele geplante Reisen nicht statt, sagte der israelische

Botschafter. Er mahnte zugleich, dass der Dialog nicht abbrechen dürfe. Es gelte, nach anderen Wegen des Austauschs zu suchen, so Stein. Auch das ist eine Aufgabe des neu gegründeten Zentrums.

Der Botschafter sprach gestern überdies von der „Schuld der Väter“ und davon, dass die historischen Zusammenhänge immer wieder erklärt werden müssten.

Der Jugendaustausch sei nicht zuletzt deshalb von eminenter Bedeutung, „weil die Zeitzeugen sterben, das Wissen aber an die Jugend übergeben werden muss“. Stein erinnerte auch daran, dass es in Israel noch lange nach dem Krieg heftigen Widerstand gegen Begegnungen mit jungen Leuten aus Deutschland gegeben habe. Es sei ein Glück, dass sich damals die besonnenen Stimmen durchzusetzen vermochten. Des Botschafters Hoffnung: Dass die deutschen Jugendlichen mit einer gehörigen Portion Neugier aufbrechen und mit Mittelmeer-Sand im Rucksack zurück kehren.“

Angesichts der weltpolitischen Lage gelte es, den Dialog zwischen den Kulturen und Völkern zu intensivieren, hieß es mehrfach bei dem Treffen in Wittenberg. Der Bundespräsident formulierte klar: „Wir brauchen mehr Jugendaustausch als wir haben.“ Rau, der in Israel als enger und wichtiger Freund gilt, wünscht sich „staunendes Erkennen des Anderen“.

Einrichtung des Jugendministeriums

Kontakte nach Israel vermitteln

Das Koordinierungs-Büro in Wittenberg ist eine Einrichtung des Bundesjugendministeriums. Es wird unterstützt von den Ländern Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Vor Ort befindet es sich in Trägerschaft der Evangelischen Akademie. Ein ähnliches Zentrum soll auch in Israel in nächster Zeit die Arbeit aufnehmen. Zu den Aufgaben zählt Hilfe bei Planung und Verwirklichung von deutsch-israelischen Jugend-Begegnungen. Fachtagungen und Praktika soll organisiert, Kontakte vermittelt werden. Zu erreichen sind die Mitarbeiter des Büros wie folgt: Telefon 03491 / 420 260, Fax 03491 / 420 270,

E-Mail: Koordinierungszentrum-D-IL@gmx.de

Mitteldeutsche Zeitung vom 24. 10. 2001

Besuch des Bundespräsidenten

Der Empfang war eher gelassen

Wenig Aufsehen auf dem Marktplatz

Von unserem Redakteur MARKUS WAGNER

Wittenberg/ MZ. Selber schuld, wenn er nicht kommt, wenn wir da sind.“ Mit Humor trägt die Touristengruppe aus Bad Schwalbach, dass sie den Bundespräsidenten Johannes Rau nur knapp verpasst. Punkt 14 Uhr war der zur Eröffnung des Deutsch-Israelischen Koordinierungsbüros vor dem Alten Rathaus angekommen, Abfahrt der Gruppe war aber schon 13.45 Uhr.

Sowieso war der hohe Besuch in Wittenberg gestern eher gelassen aufgenommen worden. Was denn da los sei, war angesichts des Gedränges auf der Rathauptreppe mehrmals auf dem Markt zu hören. Bis auf wenige Schaulustige blieb der dennoch leer.

Nur Familie Wohlenberg aus Herzhorn, ebenfalls zu Besuch in Wittenberg, war gezielt auf den Markt gekommen, um ihren Präsidenten zu sehen. „Ich will unbedingt ein Foto haben“, sagt Töchterchen Inga. Und auch

Beate Hille von der Stiftung Luthergedenkstätten bleibt extra im Rathaus. „Eigentlich habe ich ja um 13.30 Uhr Feierabend, aber ich bleibe schon da.“ Schließlich sei sie ja auch ein bisschen neugierig.

Das ist Jutta Löw ebenfalls. Sie verkauft jeden Tag Gemüse am Markt – und so sieht sie den gestrigen Tag dann auch. „Alles ganz normal“, sagt sie. Keine Kontrollen, keine Unannehmlichkeiten, einfach alles wie immer.

Die Parole gilt für die Polizei nicht ganz. Fünf Beamte stehen am Eck zur Schloßstraße, lassen ab 13.30 Uhr kein Auto mehr durch. Zwei Beamte sind am Rathaus zu sehen. „Wir spielen nicht verrückt“, sagt Wittenbergs Revierleiter Franz Ziemer. Eine „kleine Kräfteverstärkung“ habe es allerdings gegeben.

Und im Rathaus sind die zahlreichen Personen-Schützer nicht zu übersehen.



Das Ordnungsamt war gestern auch da: Familienministerin Christine Bergmann und ihre Begleitung auf dem Weg vom Mittagessen im Schwarzen Bär zum Empfang im Alten Rathaus. MZ-Fotos: Achim Kuhn

Deutsch-Israelischer Jugendaustausch: Bundespräsident in Wittenberg **Polit-Prominenz eröffnet das Koordinierungsbüro**

Das bundesweit arbeitende Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch hat in Wittenberg seine Arbeit aufgenommen. Offiziell wird das Zentrum am Dienstag, dem 23. Oktober, im Alten Rathaus eröffnet. Ehrengast ist Bundespräsident Johannes Rau, der die Einrichtung ins Leben gerufen hat.

Wittenberg (red.) Die Ausweitung des deutsch-israelischen Jugendaustauschs regte Bundespräsident Rau bereits bei seinem Besuch in Israel im Frühjahr 2000 an. Vor diesem Hintergrund vereinbarten Bundesjugendministerin Christine Bergmann und der damalige israelische Erziehungsminister Yossi Sarid die Einrichtung von Koordinierungsbüros in beiden Ländern.

Das Büro auf deutscher Seite wird am Dienstag von Bundespräsident Rau, Bundesjugendministerin Bergmann, der Sozialministerin des Landes Sachsen-Anhalt, Gerlinde Kuppe sowie durch den Botschafter des Staates Israel, Shimon Stein, eröffnet. Das deutsche Büro hat in Wittenberg mit einem Team von vier Mitarbeiterinnen seine Arbeit aufgenommen.

Es versteht sich als ein Service- und Informationscenter für Beratung und Kontakte im Bereich des deutsch-israelischen Jugendaustausches. Mit übersichtlichen Handreichungen, aktuellen Kontakt- und Adressenbörsen und persönlicher Beratung unterstützt das Büro Jugendliche und Jugendgruppen bei der Planung und Umsetzung von Jugendbegegnungen. Besonders auch mit Blick auf die Finanzierung von Begegnungs-Programmen steht es freien Trägern mit Rat und Tat zur Seite.

Ab 2002 wird das Büro im Auftrag des Bundesjugendministeriums die Sondermittel für den deutsch-israelischen Jugendaustausch vergeben. Diese wurden im Zuge der Errichtung des Büros auf vier Millionen Mark verdoppelt.

Mit den Geldern soll der Jugendaustausch erweitert und durch Fachtagungen und Seminare für Gruppenleiter und Fachkräfte weiter qualifiziert werden. Eine erste große deutsch-israelische Fachtagung unter dem Titel „Zwischen Routine und



Johannes Rau besuchte die Lutherstadt bereits 1999 und trug sich ins Goldene Buch der Stadt ein. Er eröffnet am Dienstag mit Bundesjugendministerin Christine Bergmann, Gerlinde Kuppe, Sozialministerin des Landes, sowie Shimon Stein, Botschafter Israels, das Koordinierungsbüro.

Aufbruch“ ist für den 19. und 20. November geplant. Sie wird vor dem Hintergrund der angespannten Lage in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten auch aktuelle Probleme im Jugendaustausch aufgreifen und den direkten Austausch zwischen deutschen und israelischen Partnern ermöglichen. Darüber hinaus sollen Austausch-Programme für berufliche Praktika und freiwillige Hospitationen im Bereich der Jugendarbeit sowie in gewerblichen Arbeitsfeldern entwickelt werden. Das Koordinierungszentrum ist eine Einrichtung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit Unterstützung der Länder Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. Vor Ort befindet sich das Büro in Trägerschaft der Evangelischen Akademie und hat seinen Sitz im Alten Rathaus.

Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch

מרכז התיאום חילופי נוער גרמניה ישראל

Altes Rathaus - Markt 26
06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel.: 03491 - 4202-60

Fax: 03491 - 4202-70

E-Mail:

info@ConAct-org.de

www.ConAct-org.de

